Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Fruchtbarkeit und Witterung.

Fast mährend des ganzen Zeitraumes vom Herbst 1849 bis Herbst 1850 war die Witterung eine angerordentliche. Auf einen ziemlich trockenen Herbst folgten fast bis Mitte Wintermonat angenehme und so warme Tage, daß die jungen Leute am Martinstage noch mit aufgerollten Hemdarmeln die Kirche besuchten. Nach 4 Lagen fiel der erste Schnee und am folgenden Sonntage war die Masse desselben schon so groß, daß auch auf den Hauptstraßen gebahnt werden mußte. Ebenso schnell nahm auch die Kälte überhand. Am 28. Wintermonat erreichte sie den höchsten Stand (14½ Grad K.) während des ganzen Jahres 1849. Im Christmonat wechselten Regen, Nebel und Schnee mit einander ab. Der Jänner zeichnete sich namentlich durch öftern und großen Temperaturwechsel aus, der auf einen bei I Wochen angehaltenen Nebel gefolgt war. Einmal schlug die Wärme von 5 Grad binnen 24 Stunden in ebenso viele Grade Kälte um. Bei mächtiger Kälte blieben die Felder von Mitte Wintermonat bis zum Auffahrts-tage, mit Ausnahme von etwa 2 Wochen, fast immer mit Schnee bedeckt und die meiste Zeit war Schlittbahn. Anhaltend schöne und liebliche Witterung brachten und nur die lette Woche Hornungs und die ersten 10 Tage im Marz. Dor Mitte Marz bis über den Sommer hinaus war fte vorherrschend regnerisch, mit bloß einzelnen schönen Tagen. — Bon der 1849er Ernte bleibt und noch zu erwähnen übrig, daß die Weinlose ein in jeder Beziehung mittelmäßiges Ergebniß lieferte, daß sie dagegen und das wohlfeilste Brod seit vielen Jahren verschaffte. Bom Janner bis Mai 1850 stand bei und der Preis eines vierpfündigen Laibs Kernenbrod selten höher als 15 fr. Wahrscheinlich eine Folge tes naffen Frühlings und Sommers von 1850 war es, bag die Kartoffelkrankheit wieder stärker hervortrat, als in den letten zwei Jahren, jedoch immerhin noch nicht in so hohem Grade, tag sie eine Migernte herbeiführte. Stein= und Kernobst mar in diesem Jahre wenig vorhanden; ebenso lohnte die Bienenzucht in unserer Gegend geringen Ertrag. Dagegen war die Heuernte sehr befriedigend, ebenso die Grummeternte, soweit es nach einem naffen Sommer zu erwarten fteht.

Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Auf die riefenhaften Kampfe und furchtbaren Blutströme der zwei vorangegangenen Sahre brachte das Jahr 1850 eine allgemeine Abspannung; denn einen wahren Frieden fann man ben gegenwärtigen Zustand Europa's nicht nennen. Außer in Raufasien und Schleswig-Holstein schwieg zwar die Ariegstrompete; doch stand beinahe ganz Europa unter den Waffen, denn troß ihres Sieges über die Freiheitsbestrebungen der Völker trauen die Fürsten dem Wetter nicht. Da und dort dauerten die Belagerungszustände fort; Tausende flohen aus ihrem Vaterlande, um der Einkerkerung oder der Todesstrafe zu entgehen. Statt durch Vergebung und Milde die unterdrückten Bölfer zu gewinnen, schickten die siegreichen Fürsten ihre henker. Selbst der nach Rom wieder gurückgekehrte heilige Bater verhängte schwere Verfolgung über Alle, die es mit der Revolution gehalten. Natürlich, daß Einkerkerungen, Bermögenseinziehungen, Berbannungen und Sinrichtungen den wahren Frieden der Bölker nicht begründen. Daher herrscht durch die meisten Länder eine dumpfe Gährung. Frankreich und Stalien find vollgestopft von revolutionärem Zündstoff; Ungarn kann sein furchtbares Schicksal nicht vergessen, und in Deutschland herrscht ein Wirrwarr ohne Gleichen. Bum Gluck haben die Fürsten wenig Geld, sonst wurden sie einander selbst bei ben Ropfen nehmen. Desterreich und Preugen kampfen mit diplomatischen Waffen um die Oberheirschaft in Deutschland; diese beiden Großmächte geben auf nichts Geringeres los, als die kleinern deutschen Staaten zu verschlingen. So sind die beiden Fürstenthümer Hohenzollern im April 1850 ihrem Stammhause Preußen einverleibt worden. Der Krieg zwischen Danemark und Schleswig-Holstein ist ein neuer Schandsleck für den beutschen Namen. Die Politik Rußlands beherrscht gegenwärtig beinahe alle europäischen Bofe. Erfreut sich irgend ein Land in Europa einer mahren, glücklichen Ruhe, so ist es die Schweiz. Sie darf am ehesten unerschrocken ben fünftigen Stürmen, die unfern Welttheil erschüttern werden, entgegensehen.